

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Behörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Abonnementpreise inkl. des allwöchentlich beigegebenen vierteljährlich ab 1 Mark, bei freier Zusendung 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Mittwoch und Sonnabend, vierten Unterhaltungsblattes, Boten ins Haus 1 Mark

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch- und Donnerstag-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insetrate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 9.

Sonnabend, den 30. Januar 1897.

7. Jahrgang.

### Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, den 30. Jan. 1897.

Bretinig. Auf die morgen Sonntag im „Anker“ hier selbst stattfindende Ersatzwahl der Ausschüßpersonen des hiesigen Gemeinderats sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Die Wahlen der Anfassigen und Unanfassigen finden an einem Tage und zu gleicher Zeit statt: von nachm. 3—6 Uhr.

Hauswalde. Am kommenden Sonntag vereinigen sich die Vorturner des 4. Bezirks des Meißner Hochland-Turngaues zu einer Vorturnerstunde im Gasthof zum „goldenen Löwen“ hier selbst.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 4 Uhr morgens brannte in Obersteina die Herrn J. Richter gehörige Windmühle bis auf die Umfassungsmauern nieder. Glücklicher Weise war das in der Nähe sich befindende Wohngebäude nicht gefährdet, Löscharbeiten mußten infolge des Wassermangels unterbleiben. Die Entstehungsurache ist bisher noch unbekannt.

In Großröhrsdorf wurde am Sonntag abends ein Einbruch verübt. Der Dieb hatte sich ein dort befindendes Vergnügen zu Nutze gemacht, um in Abwesenheit des Herrn Schneidermeisters Klemm aus dessen Kommode ca. 40 Mark sich einbrecherischer Weise anzueignen. Nachdem der Dieb stolzene von dem Vergnügen zurückkehrte, bemerkte er eine zerbrochene Fensterscheibe, wie auch seinen baren Verlust.

Unvergesslich werden die Tage der 25jährigen Gedenkfeier der Siege bei Metz u. allen bleiben, denen es vergönnt war, nach 25 Jahren die Stätten wiederzusehen, auf denen sie ihr Leben für das Wohl des Vaterlandes einsetzen durften und wo mancher Kamerad, der den Heldentod dem Schlachtfelde gefunden, im Schoße der Erde gebettet liegt. Von vielen Seiten ist nun der Wunsch laut geworden, im Jahre 1900 wiederum eine 30jährige Gedenkfeier größerem Umfange zu begehen. Die Vereinigung zur Schmückung und fortbauenden Erhaltung der Kriegesgräber und Denkmäler bei Metz hat, diesen Anregungen folgend, eine allgemeinere Feier im Jahre 1900 nach dem Vorbilde und unter Benutzung der Erfahrungen von 1895 in ihr Programm aufgenommen. Sie erläßt deshalb schon heute die Parole an alle Veteranen: „Auf im Jahre 1900 zum Besuche der Schlachtfelder von Spicheren, Wörth, Weißenburg und Metz.“ Mögen die alten Kampfgenossen sich allerorten rühren zur Verwirklichung dieses Planes.

Dresden. Laut königliche Kabinettsordre vom 8. d. M. sind die Bestimmungen zur Ergänzung der Einführungsordre zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere nunmehr auch für die Offiziere des 12. königlich sächsischen Armeekorps in Kraft getreten.

Ein biederer Provinzler ist dieser Tage in der Residenz Dresden einen netten Gaunerstreich zum Opfer gefallen. Er kam auf dem böhmischen Bahnhofe an, um in der Stadt mehrere Einkäufe zu erledigen. Auf dem Bahnhofe gestellte sich binnen kurzem der bekannte Unbekannte zu ihm, diesmal ein junger Mensch im ungefähren Alter von 20 bis 25 Jahren, bekleidet mit grauem Javelock und schwarzem Hut. Da derselbe auch nach

der Stadt gehen vorgab, so war man bald einig gden, mit einander zu gehen. Auf der Wilschstraße mußte der Provinzler in ein Geschäft etwas bezahlen und bei dieser Gelegenheit bekam der freundliche Begleiter mit dem Namen, daß er seine Brieftasche Pelze aufbewahre. Nach Abwicklung des Geschäfts einigte man sich ferner, ein Bier mit einander trinken zu gehen. Der Mann führte seinen neuen Freund in e in den nächsten Straßen gelegene Restauration, wo sich zufälliger Weise bald noch drei Herren“ dazu gesellten. Nachdem man Spielchen auf dem Billard gemacht, fiel u guten Landsmann ein, daß er ja sein Brieftasche noch im Pelze, den er in ein Lebenstasche abgelegt, habe und schnell wol er dieselbe zu sich stecken, doch o Sch! die Brieftasche war verschwunden und mit ihr auch plötzlich sein freundlicher Vater vom böhmischen Bahnhof. Auch die anderen zwei „Herren“ entfernten sich ba Die gestohlene Brieftasche enthielt ei Hundertmarktscheine, Quittungen über 600 Mk und einen Militärapaß. Hoffentlich geht es bald, dem sauberen Kleeblatt das gestohlene Gut wieder abzunehmen.

Die Drahtseilbahn Loßwitz-Weißeritz, welche von der Eisenbahnbau- und Betriebs-Gesellschaft in Berlin seiner Zeit einem Kostenaufwande von ca. 800,000 Mark (gegen einen Voranschlag von 400,000) baut worden ist, hat eine alle Erwartungen betreffende Rentabilität ergeben. Die Bahn vor kurzer Zeit von obengenannter Gesellschaft mit einem Nutzen von ca. 250,000 Mark an die deutsche Kleinbahn-Gesellschaft in Berlin verkauft worden.

Der letzte Schneefall kostete der Stadt Dresden bis jetzt täglich etwa 4000 Mark. Herr Stadtrat Klette beschäftigt gegen 1500 Personen zum Wegschaffen des gefallenen Schnees. Der Arbeiter bekommt für eine 10stündige Arbeitszeit 2 Mark 50 Pfennige; hierzu noch Löhne für die Geschirre.

Die Vasei, der weltberühmte und alljährlich von Tausenden aufgesuchte Ausflugs- und Ausichtspunkt der sächsischen Schweiz, begeht in diesem Jahre ein Jubiläum, indem am kommenden 29. Mai, also acht Tage vor Pfingsten, gerade 100 Jahre verflossen sind, seitdem zum ersten Male in einem Reisewerke der Vasei Erwähnung gethan wird.

Sehr energische Frauen haben an scheinend die Bewohner des Dertchens Tautevalde bei Wilthen, da die Kriterien bei der Amtshauptmannschaft um Einführung einer nachdrücklichen Polizeistunde nachsuchten, weil die Männer unausgesetzt bis lange nach Mitternacht kneipen.

Infolge der Schneeverwehungen waren am Donnerstag folgende Eisenbahnstrecken gesperrt: Oberkrainitz-Notthenkirchen, Beerwalde-Großenhain, Freiberg-Halsbrücke, Mügeln-Döbeln, Döbeln-Strehlen, Berthelsdorf-Großhartmannsdorf, Gotha-Ohdruff, Ballstädt-Tennstädt, Weimar-Gera, Gotha-Leinesfelde, Georgenthal-Tannbach, Halle-Hettstedt, Straußfurt-Sömmerda, Gutmannshausen-Geckartsberga. Der Schnellzug von Berlin über Elsterwerda, welcher früh dort abgeht und 1/4 12 Uhr mittags in Dresden-Altfeld einzu treffen hat, wurde, da die Strecke Berlin-Elsterwerda vollständig gesperrt ist, über Köderau geführt, jedoch lag um 12 Uhr eine

Nachricht über die Zeit seiner Ankunft noch nicht vor. Die Schnellzüge früh 8<sup>30</sup> und 8<sup>45</sup> von Leipzig trafen mit 60 resp. 50 Minuten Verspätung in Dresden-Altfeld ein. Der Anschluß nach Wien ist ganz verloren.

Eine lustige Spitzbuben Geschichte wird aus Diera bei Meissen berichtet. Als die Wirtsleute ihre Gäste verabschiedet und ihre im ersten Stock gelegene Schlafkammer aufgesucht hatten, hörten sie in den unteren Gasträumen seltsamen Lärm. Da in letzter Zeit verschiedene Diebstähle in der näheren und weiteren Umgebung ausgeführt worden waren, so kam man auf den Verdacht, daß Diebe in die Räume eingedrungen seien. Da einer Räuberbande gegenüber die größte Vorsicht am Platze ist, so wurden in aller Stille die Nachbarn sowie die Dienstdoten zur Hilfe herbeigeholt und mit Mistgabeln, Drehschlegeln, und anderen Waffen ausgerüstet. Dann wurde das Haus umstellt, so daß die etwa fliehenden Spitzbuben auf keinen Fall entkommen konnten. Inzwischen rumorte es in der Gaststube weiter. Die beherztesten Männer gingen gegen die Thüre vor und postierten sich so, daß der Dieb, wenn er wirklich versuchen sollte, zu entfliehen, sofort „aufgepießt“ werden mußte. Nach allen diesen Vorbereitungen öffnete der Mutigste die Thüre. Kaum aber war diese aufgemacht, als der Eindringling mit großen Sägen heraufstürzte. Noch ehe sich die Leute von ihrem Schreck erholten, hatte er das Weiße gewonnen. Der große Hund eines Gastes war hinter dem Ofen eingeschlossen und hatte das Fortgehen seines Herrn sowie der anderen Gäste und des Wirtes verpaßt. Als er aufwachte, rumorte er im Dunkeln in der Gaststube herum.

Zwischen Sörnnewitz und Coswig ist am Sonntag abends ein etwa 20jähriges Mädchen aus dem 9 Uhr 11 Minuten von Meissen abgegangenen Personenzug gesprungen. Die tollkühne Person ist in dem Wagne befangen gewesen, die Station Coswig, wo sie aussteigen hatte, schon überfahren zu haben und hat allen gegenteiligen Versicherungen und allen Abmahnungen ihrer Soupeege-nossinnen zum Trotz plötzlich die Thüre geöffnet und den gefährlichen Sprung gewagt. Die darob entsetzten Mitfahrenden haben nur noch einen am Boden dahinrollenden Knäuel bemerkt und den Vorfall auf der Station Coswig gemeldet. Das Mädchen ist in Gaunernitz bedienstet und heißt Schnee. Also „Fräulein Schnee sprang in den Schnee“ und da der letztere den Sprung begünstigte, kam es mit einem tüchtigen Schneebade davon.

Einem Fleischerjungen in Penig passierte das Mißgeschick, daß ihm in dem Augenblicke, als er eine schwere Fleischtheile an den hohen eisernen Haken hängen wollte, die Leiter unter den Füßen abrutschte und er mit der Hand in den eisernen Haken schlug. Er mußte unter heftigen Schmerzen so lange hängen bleiben, bis auf seinen Hilferuf ihm Befreiung von dem Meister ward.

Einen Mordversuch unternahm vor einigen Tagen in Pöhl bei Schwarzenberg die verehelichte Theresia Richter gegen ihre Schwiegermutter Henriette Richter, indem sie in den für Letztere bestimmten Kaffee Gift that. Frau Henriette Richter ist am Montag verstorben. Drei andere Personen, die ebenfalls von dem Kaffee getrunken hatten, befin-

den sich auf dem Wege der Besserung. Die aus Böhmen gebürtige Richter ist seit Sonnabend mit ihrem 7jährigen Knaben flüchtig. Ihr Aufenthaltsort ist noch nicht ermittelt.

Ein Fortbildungsschüler in Plauen i. B. wurde zu einem Monat Gefängnis und zur Bezahlung der Kosten verurteilt, weil er seinem Lehrer einen eisernen Stachel in den Stuhl gesteckt hatte. Glücklicher Weise gelang dem Durschen seine rohe Absicht nicht; andernfalls wäre wohl das Urteil härter ausgefallen.

Der Jurist „Streifbrecher“ ist eine Beleidigung. Eine 17jährige Arbeiterin in Pegau, die das Wort zureisenden Schuhmachergesellen zurief, wurde zu 25 Mark Strafe verurteilt.

### Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 4. p. Epiph.: Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst in der oberen Schule zu Bretinig mit Abendmahlsfeier, Beichte 5 1/2 Uhr. Getauft: Anna Martha Emma Christine, T. des G. B. D. Dittrich, Pfarrers in G. — Georg Otto Johannes, S. des G. D. Haupe, Hausbesizers und Leberhändlers in B. — Ida Martha, T. des J. C. Rosenkranz, G. und Schuhmachers in G. — Richard Paul, S. des Th. D. Horn, G. und Werkführers in B.

Getraut: Ernst Alwin Freudenberg, Eisen-dreher in Ohorn, mit Anna Maria Heese in B. — Friedrich Wilhelm Reinhold Schözel, Hausbesizers und Maurer in Köderau-Rammeneau, mit Frida Hedwig Oswald in B. — Robert August Klatt, Uhrmacher in B., mit Linda Johanna Elisabeth Steglich in B.

Beerdigt: Das togeborene Töchterchen des Julius Moritz Grundmann, Gutsbes. in B.

### Kirchennachrichten von Frankenthal.

Getraut: Gustav Emil Gruner, Maschinen-beizer in Großröhrsdorf, und Lina Emilie Bürger in Bretinig.

Dom. 4. p. Epiph. vormittags 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachmittags 1/2 2 Uhr: Gottesdienst.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Martha Hildegard, T. des Fabrikbesizers Gothold Ottomar Schurig Nr. 271b. — Karl Adolf, S. des Restaurateurs und Fleischermeisters Max Ferd. Schurig Nr. 244. — Auguste Charlotte, T. des Geschäftsführers August Richard Paufler Nr. 8. — Paul Robert, S. des Gutsbesizers Ernst Robert Schöne Nr. 234.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Friedrich Robert Hennig, Fabrikarbeiter Nr. 322, mit Emma Martha Häbner in Neukirch bei Königsbrück.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Emma Theresie geb. Kisch, Ehefrau des Fabrikarbeiters Ernst Friedr. Hermann Merjovsky Nr. 229, 35 J. 6 M. 9 T. alt. — Selma Auguste geb. Schöne, Ehefrau des Privatiers Carl Edm. Schöne Nr. 331b, 51 J. 4 M. 8 T. alt. — Frida Elsa, T. des Bahnarbeiters Friedrich Emil Haupe Nr. 63g, 1 J. 6 M. 11 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

\*Das Programm für die Geburtstagsfeier des Kaisers leitete ein feierlicher Gottesdienst in der Kapelle des kgl. Schlosses zu Berlin ein; daran schloß sich die Gratulationskur im Pfeileraal, zu der viele deutsche Fürstlichkeiten in Berlin eingetroffen waren.

\*In Berlin ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß der neue auswärtige Minister Rußlands, Graf Murawiew, in den letzten Tagen des Monats nach Berlin kommen und sich dem Kaiser vorstellen wird.

\*Was die mehrseitig bestätigte Nachricht betrifft, daß der Kaiser den Wunsch ausgesprochen habe, nicht mit Graf Herbert Bismarck zusammenzutreffen, so teilt die Tgl. Rundsch. mit, daß von gut orientierter Seite versichert wird, es bestehe durchaus keine Spannung zwischen Berlin und Friedrichsruh.

\*Der Staatssekretär Frhr. v. Marschall hat die Geschäfte seines Ressorts wieder übernommen, nachdem er von Locarno zurückgekehrt ist.

\*Die Frage des Wegerechts der Fischdampfer wird, wie man hört, im Reichstage nochmals beim Etat des Reichs-Marineamts zur Sprache kommen, da man voraussetzt, daß der Staatssekretär Hollmann an der Erhaltung eines Erwerbszweiges, der ihm die meisten und brauchbarsten Rekruten liefert, großes Interesse hat.

\*Nach der im Reichs-Versicherungsausschusse vorgenommenen Zusammenstellung beträgt die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließl. 31. Dezember 1896 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kassen-Einrichtungen bewilligten Invalidenrenten 221 115; davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbstätigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen in Wegfall gekommen 59 445, so daß am 31. Dezember 1896 laufend waren 161 670, gegen 151 075 am 30. September 1896.

\*Eine nützliche Einrichtung ist jetzt bei den preussischen Amtsgerichten eingeführt, daß diese über alle Personen, die den Offenbarungseid geleistet haben, alphabetische Verzeichnisse führen. Die Einsicht dieser Verzeichnisse steht den Interessenten frei.

Frankreich.

\*Die Pariser Mütter begrüßen den Besuch des Grafen Murawiew in Paris als einen neuen feierlichen Beweis der französisch-russischen Allianz und als neues Unterpfand der Freundschaft des Jaren für Frankreich.

\*Der Spionage-Prozess des ehemaligen Kapitäns Guillot, der sich im Jahre 1889 nach der Schweiz und dann nach Belgien flüchtete, hat mit der Verurteilung des Angeklagten zu 5 Jahr Gefängnis und 3000 Franc Geldstrafe geendet. Guillot habe einer auswärtigen Macht geheime Pläne und Schriftstücke ausgeliefert.

England.

\*Cecil Rhodes ist Sonntag wohlbehalten in London eingetroffen und hat sofort seinem

Bandenhauptling Jameson, sowie dem Präsidenten der Chartered Company, Herzog von Abercorn, seine Besuche abgestattet. Mit dem letzteren hatte er eine längere Unterredung.

Italien.

\*Die demnächst in Venedig zusammenzutretende internationale Sanitätskonferenz, welche über Maßregeln zur Abwehr der Pestgefahr beraten soll, wird von allen europäischen Regierungen beauftragt werden. Je weniger das Wesen der Pestjucken bis jetzt in wissenschaftlich befriedigender Art ergründet worden ist, desto mehr kommt es darauf an, daß man sich in Venedig über wirksame Vorbeugungsmaßregeln einigt.

\*Zum bevorstehenden Wahlkampf in Italien machen die Sozialisten große Anstrengungen. Die Partei hat seit 1895 unläugbare Fortschritte gemacht und hofft nun, daß die Zahl der sozialistischen Abgeordneten von 12 auf 20 steigen werde. (Die Kammer hat 508 Sitze.) Die Wahlen finden in der ersten Aprilhälfte, die Einberufung der Kammer zum 21. April statt.

\*Wie verlautet, hat General Baldissera einen viermonatigen Urlaub genommen und wird nach Ablauf desselben nicht mehr nach Afrika zurückkehren.

Belgien.

\*Die Agitation gegen die beschlossene Gleichstellung der flämischen mit der französischen Sprache in den Niederlanden reizt die Vlamingen zu unerschrockenem Widerstande. So wurden von ihnen Sonntag in Lüttich, Brüssel und Antwerpen öffentliche Protestversammlungen abgehalten, und auf einem großen Meeting in der alten Börse zu Lüttich erklärte ein Redner, wenn die Vlamingen diese Gerechtigkeit nicht erhielten, so würden sie die Verfassung zerbrechen.

Holland.

\*Obgleich das niederländische indische Heer im vergangenen Jahre mit 38 000 Mann die höchste Ist-Stärke in diesem Jahrhundert erreichte, vermag es doch den gestellten Anforderungen nicht zu genügen. Vom April v. bis Anfang Dezember mußten allein in Aisch 8000 Tote, Verwundete und Kranke abgeführt werden. Um diesen Ausfall zu decken, müssen verschiedene Posten an Sumatras Westküste und in Bentulen aufgehoben werden, denn die Werbung in den Niederlanden geht so schlecht, daß der Minister statt der von der indischen Regierung verlangten 2800 Mann für 1897, nur 2000 Mann zu senden vermag.

Spanien.

\*In unmittelbarer Nachbarschaft von Havana hat ein Kampf von spanischen Truppen mit Insurgenten stattgefunden.

\*Trotzdem steht es auf Cuba, nach Ansicht der Spanier, eigentlich schon ganz vortheilhaft. General Weyler behauptet, daß sich in den Provinzen Havana und Matanzas nur noch einige kleinen Aufständischen befinden, die ohne Schwierigkeiten würden zerstreut werden. Die Arbeit in den Zuckerrohrfeldern habe an mehreren Punkten begonnen.

Rußland.

\*Unter den Petersburger Arbeitern sind neue Gärungen aufgetreten, da bisher die den Arbeitern gelegentlich des Ausstandes im vergangenen Sommer gegebenen Zusicherungen über die Festsetzung der Arbeitszeit nicht verwirklicht worden sind. Zur Zeit haben in mehreren Fabriken in Petersburg und im Innern des Landes wieder Arbeitseinstellungen begonnen. Wie verlautet, hat eine Regierungskommission ein Statut ausgearbeitet, welches die Arbeitszeit am Tage auf 10 1/2, 11 1/2 und 12 1/2 Stunden und für die Nacht auf 9 Stunden in ganz Rußland festsetzt.

Balkanstaaten.

\*Wie nunmehr beschlossen worden ist, soll der Kommandant der Gendarmerie auf Kreta nicht der Arme eines der Großmächte angehören; man hat sich wegen der Auswahl eines Kommandanten nach Belgien und Holland gemeldet. Die Vertreter der Mächte sollen die bulgarische Regierung erlucht haben, dreißig er-

probte bulgarische Namen auszuwählen, um sie nach Kreta zu entsenden. Die bulgarische Regierung habe die Erfüllung dieses Gesuches zugesagt.

\*Nachdem der Abessinien mit Italien hergestellte Frieden jetzt im Innern Kämpfe zwischen dem Regus Menelik haltenden Häuptlingen dessen Widersachern, die zugleich auch Italiens sind, ausgefochten. Am 19. d. in Gesecht zwischen Ras Alula und Goz stattgefunden, in welchem Ras Goz keine Wunde zerstört wurde. Auch Menelik der unruhigsten unter den Gegnern ist gefallen. Ras Alula wurde leicht verwundet. Dieser Sieg trägt nicht nur zur Befriedigung der innern Zustände Abessinien bei, er erhöht auch die Sicherheit der italienischen Kolonie.

Aus dem Estage.

Am 23. d. wurde die Staatsberatung fortgesetzt. Der Titel „3-jährige Reichsschuld 27 650 000 Mk.“ wurde nachentschieden angenommen. Hierauf folgte die Beratung der Novelle zum Unfallversicherungsges. Abg. Köstke (mit) machte verschiedene V. gegen die Vorlage geltend, welche nach Ansicht der Bedeutung des Reichsversicherungsgesetzes herabdrückt und außerdem den Fehler habe, daß das Handwerk in weiterer Nähe in die Versicherung einbezogen würde. Dagegen war Abg. (freilich) im wesentlichen mit der Vorlage einverstanden. Abg. Frhr. v. Langen hätte es liebsten, wenn das ganze Versicherungswesen einbezogen würde. Der Ausdehnung des Versicherungswesens auf die Hauswirtschaft in der Landwirtschaft ständen große Bedenken entgegen.

Am 25. d. wird die erste Beratung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen fortgesetzt.

Abg. Grillenberger (sozial) haben an den Versicherungsgeetzen mitgeteilt wie kaum eine andere Partei; wenn wir im gegen die Gesetze gestimmt haben, so geschah es, weil wir die Verantwortung nicht übernehmen wollten für das, was an ihnen gegen die Vorlage gebracht worden war. Wie die be gestaltet worden, konnten sie nur dazu beitragen die Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erhöhen. Das ist denn auch geschehen. Jetzt sieht mich genügt, die Unfallversicherungsgesetze zu verwerfen. Man kann sich aber nicht entschließen, die völlige Zentralisierung der Versicherung vorzuziehen. Man hält an den Berufsgenossenschaften fest, weil wir von Anfang an für verfehlt gehalten haben, weil in ihnen die Interessenten in eigener Sache die Arbeiter entsenden. Wir haben vorher eine territoriale Abgrenzung für richtig erachtet unter Ausschluß an Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten. Wir wollen auch das Handwerk und die Hausindustrie in die Unfallversicherung mit einbezogen haben; ebenso die Dienstboten sämtlichen Angestellten im Handelsgewerbe, Kassenboten, die ja zur Krankenversicherung herangezogen sind, die Reichsboten. Werden bezüglich die Vorlage ferner in dem Sinne verbessert, daß sofort nach Abschluß des Gehaltens die Berufsgenossenschaft mit der vollen Alleinverantwortung hat und nicht, wie die Vorlage will, bis zum Ablauf der Karenzzeit lediglich das Versicherungsgeld fortzuzahlen hat. Die Schiedsgerichtlichen ferner anders zusammengefaßt werden; die Arbeitgeber haben in ihnen jetzt einen zu großen Einfluß, die Arbeiter kommen bei dem geltenden Wahstern fast garnicht zur Geltung. Das Verfahren über die Bemessung der Rente muß beibehalten werden. Die Verjährungsfrist ist dagegen mit zwei Jahren zu kurz bemessen, sie muß auf fünf Jahre vergrößert werden. Es muß weiterhin unterfragt werden, ob dem Arbeiter, der eine Teilrente bezieht, dieser nicht im Stande ist, eine andere Arbeit zu übernehmen, die Rente vom Lohn abgezogen werden kann, als Institut der Vertrauensärzte hat sich nicht bewährt; die Vertrauensärzte sind zu einer Art von Beamten der Berufsgenossenschaften geworden und im leiblich deren Interessen vor Augen. Wir wollen ferner beantragen, daß die Behandlung der Rentempfänger nur in öffentlichen Krankenhäusern und zwar unter ihrer Zustimmung erfolgt darf, auf keinen Fall aber in Rentquartieren. Bei der Bemessung der Rente darf es nicht allein die Arbeitsfähigkeit, sondern auch die Arbeitsmöglichkeit in Erwägung gezogen werden. Vielen noch arbeitsfähigen Berufsgenossen es leider nicht möglich, Arbeit zu erhalten. In diesem Sinne werden wir die Vorlage zu verbessern suchen.

Sollte es uns gelingen, so werden wir auch für die Vorlage stimmen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich halte es für ausgeschlossen, auf alle vom Vordredner angeführten Einzelheiten einzugehen. Einzelne Punkte, die er angeführt, muß ich aber herausgreifen. An Wohlwollen für die arbeitenden Klassen lassen wir uns nicht abweisen. Die Gesamtbelastung der Nation durch die sozialpolitischen Gesetze beläuft sich bereits auf 1 243 000 000, also annähernd 1/10 Milliarde. Die Arbeiter haben dazu beigetragen 887 865 000, die Arbeitgeber 969 762 000. Daraus geht doch deutlich die Mehrbelastung der Arbeitgeber, der Vorteil der Arbeitnehmer hervor. Trotz der Bemängelung der Berufsgenossenschaften und ihrer Fürsorge für die Verletzten durch den Vordredner hatten wir keine Veranlassung, von dem System der Berufsgenossenschaften abzugeben. Wir haben auch keine Veranlassung, die sogenannten Rentenquerschnitte abzuschaffen, denn sie haben sich durchaus bewährt, und bei unvorhergesehenen Revisionen hat sich alles in bester Ordnung befunden. Ueber die Besserungsvorschläge des Vordredners werden wir in der Kommission verhandeln können. Ich will aber zur Rettung der Ehre der von ihm verdächtigten Schiedsgerichte anführen, daß in allen Verträgen hervorgehoben wird, daß diese Gerichte das Vertrauen nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeiter besitzen. Abg. Köstke stellt es so dar, als ob es zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsversicherungsausschusse Differenzen gegeben sei. Das ist nicht der Fall. Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ämtern sind allerdings vorgekommen. Im übrigen ist die Tätigkeit des Reichsversicherungsausschusses zum Reichsamt des Innern durch einen Erlaß des Reichsstatlers vom Jahre 1893 genau geregelt worden. Ich würde einer Selbständigmachung des Reichsversicherungsausschusses durchaus unpatrisch gegenüberstehen. Staatsrechtliche Bedenken stehen aber in absehbarer Zeit nicht entgegen, und es dürfte sich in absehbarer Zeit nicht verwirklichen lassen. Wir haben ferner für eine Reihe von Fällen Rückwärtsfähigkeit an das Reichsversicherungsausschusse ausgeschlossen. Die Rückwärtsfähigkeit ist in den letzten Jahren in erschreckender Weise gestiegen. Abhilfe mußte da eintreten; wir haben sie auf dem eingeschlagenen Wege gesucht und uns dabei an die Vorschriften über die Revision in der Invaliditäts- und Altersversicherung gehalten. Diese Vorschriften haben sich nach dem Gutachten des Reichsversicherungsausschusses durchaus bewährt. Für die Feststellung von Thatsachen sind die Schiedsgerichte mehr geeignet, als ein anderes Nichtkollegium. Sie soll ihnen auch vorbehalten und nur für einen Teil ihrer Urteile, die unter Würdigung dieser Thatsachen ergangen, der Rekurs an die Kammer des Reichsversicherungsausschusses ausgeschlossen werden. Ich befinde, daß in der Novelle eine Herabsetzung des Reichsversicherungsausschusses liegt. Man hat weiter eine Bestimmung bemängelt, nach der dem Antragsteller die Kosten des Rekurses auferlegt werden können. Es liegt uns fern, die Kostenfreiheit des Verfahrens anzuheben, wir wollen damit nur einen Nadel vorschieben gegen frivole Anträge. Alles in allem kann ich nur wünschen, daß die Abstellung der Mängel der Unfallversicherungsgesetze ausgearbeitete Vorlage nur zu einem guten Ende führt.

Abg. Hitze (Zentr.): Die Bedeutung der Unfallversicherung wird heute selbst von den Sozialdemokraten anerkannt. Sonst hätten sie nicht nachträglich ihre ablehnende Abstimmung über dieselbe zu motivieren versucht. Was meine Stellung zu der Novelle betrifft, so würde ich auch die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und die Hausindustrie gern gesehen haben, ich muß aber die Gründe der verbandelten Regierungen als stichhaltig anerkennen. Die Organisation der Unfallversicherung wird von den Sozialdemokraten deshalb angefochten, weil ihre Träger die Berufsgenossenschaften sind und in ihnen die Arbeiter nicht genügend vertreten sind. Auch ich möchte eine bessere Vertretung der Arbeiter herbeigeführt sehen, aber es liegt mir fern, deshalb die ganze Organisation für veraltet zu erklären. Ich möchte eine Beteiligung der Arbeiter wünschen bei der Entscheidung über die Behandlung und Verpflegung. Der Arbeiter hat noch vielfach einen Widerwillen gegen die Hilfsämter und Krankenanstalten. Weiter müssen die Arbeiter mitzureden haben bei der Herabsetzung der Rente. Soll sie herabgesetzt werden, so soll man die Berufsgenossenschaft auf den Klageweg verweisen. Ich möchte ferner eine Erhöhung der Rente von 66% auf 75 Prozent in Anregung bringen. Bei zahlreicher Familie und besonders schweren Beschäftigungen müßten außerdem Zuschüsse bewilligt werden. Der völligen Beseitigung der Karenzzeit würde ich nicht zustimmen können; es sprechen gewichtige Bedenken dagegen. Ich möchte aber eine Erweiterung der Tätigkeit der Berufsgenossenschaften. Man könnte ihnen das Recht einräumen, die Arbeitszeit zu regeln, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, gegen Feuergefahr und gegen Invalidität zu übernehmen. — Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Ein Ehrenwort.

153 Roman von L. Saldheim. (Fortsetzung.)

„Wer wird diesen Sekretär kaufen?“ sprach Ulla. „Wie hängt man doch an so einem toten Hausrat, mit dem sich die schönsten Kindheitserinnerungen verknüpfen, denn hier verwahrte Mama die Bonbons, die wir bekamen, wenn wir brav gewesen waren!“ plauderte sie, wehmütig lächelnd. „Dann wollte sie eine die ganze Breite des Schrankes einnehmende Lade wieder hineinschieben; er nahm ihr dies ab, hielt aber inne und sagte: „Da drinnen liegen Briefe, wollen Sie dieselben nicht erst wegnehmen?“ Sie nahm das Büchlein, besah es flüchtig und legte es zur Seite, aber indem sie das that, fiel etwas auf den Tisch. „Ah, Bergknecht!“

Ihre Gedanken begegnete sich: „Gewiß eink von lieber Hand gepflückt!“ Aber sie sagten nichts, nur nahm Ulla die zusammengebundenen Briefe und sah noch einmal auf die Schrift, las einige Worte, dann mehrere Zeilen und löste darauf die schwarze Schnur, öffnete eines der nicht sehr zahlreichen, engbeschriebenen Blätter und sagte dann, Trautmann ansehend: „Bon Janosch an Mama! Sehen Sie, da ist ihre Adresse auf dem Couvert: Baroness Maria von Bürell.“ Er verstand sie sofort. „Ah! Dort also hatte die unglückliche Frau das Einzige versteckt, was ihr von ihrer Jugendliebe übrig geblieben war. Ulla las schon wieder.

„Ich begreife, wie diese Blätter Sie interessieren; erlauben Sie mir, heute zu gehen und morgen wiederzukommen.“ sagte Trautmann. Sie hatte sofort aufgeblickt, als er anfang, zu sprechen, jetzt zeigte sie mit erregten Mienen auf das Blatt in ihrer Hand. „Es sind keine Briefe an sie — er ist Student gewesen — hier neben dem Datum: Budapest! Ist dort eine Universität? Und sehen Sie nur die Grafenkrone im Siegel.“

Noch einmal sah sie auf die Schrift nieder und las. „D, er hat sie heiß geliebt!“ flüsterte sie. Dann legte sie das Blatt zusammen zu den anderen, umwickelte sie mit der Schnur und legte sie in ein Schubfach des Schrankes, den sie wieder verschloß. „Ich will sie heute abend lesen!“ sagte sie finnenb. Dann ging sie mit ihm in den Garten. Sie war heute zum ersten Male wieder mittelstamer und erzählte ihm von ihrer Tagesarbeit, von Oskar, der ganz reizende kleine Humoresken von den seiner Obhut unterstellten Korrigenden berichete und sich mit ihnen und dem alten, originellen Direktor sehr gut einlebte. „Ich weiß wohl,“ fuhr sie fort, „er schreibt so heiter, um mich zu beruhigen; es kommt ihm doch schwer an sich in den Wechsel zu finden, aber er ist voll guten Willens. Da noch kein Nachfolger für den armen Papa ernannt ist, eilt es mit dem Fortgehen für mich nicht. So lange die Prinzess bleibt, — sie meint, bis November werde sie es dürfen, — habe ich hier denn doch die Heimat noch!“

„Sage ihr, daß dein Herz ihre rechte Heimat sein wolle.“ Klang es plötzlich, wie von außen ihm zugerufen, durch Trautmanns Herz. Und mit einem Schlage kam ihm die Ueberzeugung, daß er Ulla liebe.

Sie plauderte, da er mechanisch geantwortet hatte, weiter, während ihm war, als sei plötzlich ein Vorhang von seiner Seele weggezogen und er sähe nun, daß er sie längst geliebt, daß er nie geschwankt habe zwischen ihr und Ibsen, daß er kein Weib lieben könne außer ihr. „Sie sind so still heute! Was ist mit Ihnen?“ fragte Ulla stehen bleibend und blickte zu ihm auf. Diese treuen, schönen Reden! So wahr und vertrauensvoll schauten sie ihn an. Er hätte zu ihren Füßen sinken mögen und doch nicht gewagt, den Saum ihres Kleides zu berühren. Und während die hochwogenden Gefühle ihn ganz und gar erfüllten, stammelte er, um eine Ausrede verlegen: „Ich dachte an jenen Janosch! Wie glücklich war der Mann, so geliebt zu werden!“

„Aber er liebte keine Maria nicht minder. Es kostete mich vorher ordentlich einen Kampf, nicht weiter zu lesen. Solche Worte, wie er sie schrieb, kann nur das volle Herz diktiert haben!“ sagte sie und setzte freundlich hinzu: „Ich liebe Sie gern mitlesen, aber ich weiß kaum, ob es recht ist, daß ich diese Briefe lese, und ich bin doch die Tochter seiner Maria!“ „O nein! Ich wollte das nicht andeuten. Wie mag er nur die Liebe Ihrer Mutter gewonnen haben?“

„Ja, wie kommt Liebe? Ich denke, sie ist vom ersten Augenblick an da und weckt Gegenliebe,“ meinte sie nachdenklich. „Sie haben aber die Erfahrung vom Gegenüber.“ Bei Ihnen weckte die Liebe nicht Gegenliebe,“ antwortete er, so schnell er den Gedanken hätte, und dann erst gab er sich Rechenschaft, daß es eine Regung plötzlicher Angst war, die ihn befiel machte. Sie erriet auch sofort diesen Gedanken an Wacek, ohne auch nur entfernt seine eigenen Schritte zu ahnen. Sie sollten mich heute nicht daran erinnern haben, ich war so friedvoll!“ sagte sie. „Bergeben Sie mir!“ hat er, in Verzweiflung, sie verlegt, vielleicht in ihrem Vertrauen gestört zu haben. Sie kam ihm vor wie ein icheres Wögelchen. Ulla doch hatte er nicht so viel Herrschaft über ih, daß er die Frage unterdrücken konnte: „Und hätte diese Liebe Sie nie gewinnen können?“ „Nein, niemals! Nun — nie mehr!“ gab sie zurück. Er hätte beinahe laut gejagt: Gott sei Dank! Ein tiefer, erleichternder Seufzer erschöpfte seiner Brust, ehe er Zeit hatte, sich zusammenzunehmen. Er wagte dann aber gar nicht, sie anzusehen, sie mußte den Seufzer gehört haben; ihm war, als sei sie ein wenig zusammengezuckt. Dann sah er doch verflohen nach ihr, und sie hatte erschreckt — eben so verflohen ihn angelächelt! Sie war rot, jetzt wurde sie im Nu noch viel röter. Beide fühlten sich urplötzlich in einer kopflozen Verwirrung.

## Von Nah und Fern.

**Wiesbaden.** Die 1896 er Weinermate hat der Menge nach einen Dreiviertel bis vollen Herbst ergeben; die Beschaffenheit aber ist, wie zu erwarten stand, nicht befriedigend ausgefallen; nur in wenigen Lagen hat sich ein guter Mittelwein ergeben. Im ganzen Bezirk wurden 118 021 Hektoliter Weißwein und 2625 Hektoliter Rotwein geerntet.

**Hamburg.** Wilhelm Westendarp, ein Neffe von Karl Schurz, der Inhaber der größten Eisenbahnfabrik der Welt, Gebr. v. Meyer, ist gestorben. Er sandte große Karawanen nach Ostafrika aus und nahm lebhaft an allen Kolonialbestrebungen teil.

**Halle a. S.** Ein unbekannter, elegant gekleideter Mann erschien im Hause des Fabrikanten und Stadtverordneten Billing und forderte auf Billing, dessen Frau, sowie den hinzukommenden Hausdiener mehrere Revolverkugeln ab, die Billing und den Diener trafen. Der Unbekannte erschoss sich darauf selbst.

**Braunschweig.** Bei der Stadtverordneten-Sitzung in der dritten Klasse unterlagen die Sozialdemokraten wiederum, so daß sie engültig nur noch einen Sitz im Kollegium haben.

**Dortmund.** Der am 22. d. nach 11 Uhr 30 Minuten hier von Bochum einlaufende Personenzug schwebte in der Nähe der Fische Dorfkamp in großer Gefahr. Von ruckloser Hand war auf das Geleise eine Dynamitpatrone gelegt worden, welche explodierte, als der Zug darüber hinwegfuhr. Die Zugmaschine hob sich infolge der Explosion, die mit großer Gewalt geschah, in die Höhe. Glücklicherweise blieb der Zug auf den Schienen, so daß die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davontamen. Mit zwanzig Minuten Verspätung traf der Zug hier ein. Das Unglück wäre unübersehbar gewesen, wenn der Zug entgleist wäre, da in dem Augenblick der Explosion auf dem Nebengeleise in der Richtung nach Bochum ein Güterzug fuhr.

**Klausthal.** Der mit Schneeschuhen ausgerüstete Landbriefträger, der die Parzeller auf der Hochebene zwischen Bellerfeld und Goslar unter starkem und lang dauernden Schneehemmen zu begeben hat, ist auf den glücklichen Einfall gekommen, einen Fiehhund durch einen mehrere Meter langen Strich vor den Schnäbeln der Schneeschuhe einzuspannen und dadurch die Aufwärtsbewegung mit Zuhilfenahme der Leinwand erheblich zu erleichtern und zu beschleunigen. Auch im übrigen Partz sind seit vielen Jahren starke Hunde die besten Begleiter der Landbriefträger bei den Bestellungen nach den tief im Gebirge vereinzelt liegenden Forsthäusern, auf Wegen, die lange Zeit oft kein anderer Fuß betritt.

**Mannheim.** Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in der Restauration des hiesigen Hauptbahnhofs ab. Ein sein gekleideter Herr kam in offenbar sehr erregtem Zustande herein und trank am Bistett nacheinander in wenigen Minuten ein Glas Wein, ein Glas Bier und acht Kognaks hinunter. Dann zog er ein Messer aus der Tasche, schrie, daß alles entsetzt aufhört: „So, jetzt mach' ich ein Ende“, und holte aus, um sich zu erschlagen. Bahnbedienstete warfen sich dazwischen, entriß den Mann die Waffe und übergaben ihn einem Schutzmann, der ihn in Gewahrsam brachte. Sein Name ist, wie er angibt, Wilhelm Koll, sonst weiß man über seine Person und über die Ursache seiner Aufregung nichts.

**Varens.** Die Versammlung des hiesigen Vorstufvereins hat einstimmig beschlossen, den Vorschlag des Hilfskomitees anzunehmen, das 100 000 Mk. anbietet, wenn der Verein aufgelöst wird, die Vorstandskasse ebenfalls 100 000 Mk. aufbringt und die übrigen Mitglieder einen Nachschuß von 25 bis 40 Prozent gewähren. Das vorausgesetzte Defizit beträgt 650 000 Mk. Auf die einzelnen Mitglieder triffen 2 bis 3000 Mk. Das Hilfskomitee will etwa 100 wirtschaftlich schwächere Genossen unterstützen. Ein Flugblatt, das die Urkunden mit einer Unterschrift des Kassierers Blank für rechtsgültig erklärt, verursachte eine große Aufregung.

**Konstanz.** Die Verhandlung gegen den

früheren Reichsbankagenten Hegele wegen der fassalen Unterschleife, deren er sich schuldig gemacht hat, findet am 1. Februar vor dem hiesigen Schwurgericht statt.

**Wes.** Im Wartesaal erster Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs spielte sich dieser Tage folgende lustige Szene ab: Mit Aufenthalt von knapp 35 Minuten bis zur Weiterfahrt in anderer Richtung war ein erschöpft wohlhabender Reisender eingetroffen, dem sein mehrere Tage alter Bartanflug lästig war, weshalb er dringend nach einem Barbier verlangte. Die Kosten spielten keine Rolle, und so wurde ihm in besügelter Eile aus der Stadt ein solcher geholt. Figaro kam, mit allen schaumig schlagenden Apparaten wohl versehen, an und setzte den Reisenden nach allen Regeln der Kunst ein. Doch o weh! — es ergab sich das Schreckliche, daß Figaro eine Kleinigkeit vergessen hatte — das Rasiermesser und draußen prüft die Lokomotive zur Abfahrt! Kleine Feder beschreibt die alberne Miene des waffenlos befindlichen Bartfriseurs, die Wut und Verzweiflung des Eingeseiten und die unbändige Heiterkeit des durch den Lärm herbeigeeilten Publikums. Auch Wasser war nicht zur Hand und der „beinahe rasierte“ Reisende durfte sich glücklich schätzen, so wie er war, in der letzten Sekunde sein Kroupen zu erreichen. Schneller aber wie er gekommen, war Figaro verduftet. Er hatte sogar auf das ihm gebührende „Erntgelb“ verzichtet.

**Wien.** In der Familie des Doppeltraummörders Dolezal hat die Nachricht von der Beschuldigung und Ueberweisung zweier so furchtbarer Missetaten eine tragische Wirkung hervorgerufen. Der Vater des Mörders, der Werkführer in einer Fabrik in Trebitsch ist, sollte hier eintreffen, um eine Zusammenkunft mit seinem Sohne zu haben. Nachmittags erhielt der Verteidiger Dolezals eine Depesche, worin ihm der Vater anzeigte, daß seine Reise nach Wien zweifelhaft geworden sei, da seine 16jährige Tochter aus Schmerz über die Untaten ihres Bruders an Herzkrämpfen lebensgefährlich erkrankt und erblindet sei. Kurze Zeit darauf erhielt Dr. Geisinger ein zweites Telegramm, das den Tod des bedauernswerten Mädchens anzeigte.

**Rom.** Konrad Tilmann, der bekannte Roman-Schriftsteller, ist hier in der Nacht zum Sonntag plötzlich an Herzschlag gestorben. Er hat ein Alter von 43 Jahren erreicht und war mit der gleichfalls bekannten Malerin und Schriftstellerin Hermine v. Preuschen verheiratet.

**Brüssel.** Die fürstlich Chimay'sche Familie macht jetzt viel von sich reden. Prinz Alfons de Chimay, ein Vetter des jetzt in Scheidung befindlichen Prinzen von Chimay, hatte ein Fräulein Bejeune geheiratet. Zuerst sahien diese Ehe sehr glücklich zu sein, aber bald kam der Prinz dahinter, daß seine Gattin, die Prinzessin von Caraman-Chimay, in einem sehr vertraulichen Verhältnis zu einem seiner Bedienten namens Joffon stand. Joffon wurde sofort verhaftet, aber die Prinzessin zog es vor, dem Joffon, dem Geliebten ihres Herzens, zu folgen. Der Prinz Alfons von Chimay reichte die Scheidungsfrage ein, wurde geschieden und die Prinzessin von Caraman-Chimay wurde Frau Joffon. Jetzt hat Joffon die Scheidungsfrage eingereicht und fordert, von seiner Gattin, der früheren Prinzessin von Chimay, geschieden zu werden. Warum, ist noch nicht bekannt. Die dritte Kammer des Brüsseler Zivilgerichtshofes hat die Verhandlung auf den 13. f. anberaumt.

In dem hennegauischen Städtchen Rameignies wurde ein grauenvoller dreifacher Raubmord verübt. Drei Schwestern sind ermordet und beraubt aufgefunden worden; die Täter sind noch unbekannt.

**Petersburg.** Bei einem Brande in einem von kleinen Leuten bewohnten Hause der Pragen-gasse verqualmte am Sonntagabend der Treppenraum so schnell, daß 12 Bewohner der oberen Stockwerke nur mittels Rettungsseilchen vom Ersticken gerettet werden konnten. Trotz der angestrengten Rettungsarbeiten sind 6 Hausbewohner umgekommen.

**Teheran** (Persien). Eine Depesche aus Buschehr meldet, daß unter den infolge des

Erdbbens auf der Insel Kischm (Zabilah) eingestürzten Gebäuden 1400 Leichen aufgefunden wurden.

## Gerichtshalle.

**Danzig.** „Wer ist der Mörder?“ Auf diese Frage hat das Schwurgericht, das sich drei Tage lang mit dem Zoppoter Morde beschäftigt, einstweilen noch keine Antwort gefunden. Der Thatbestand ist etwa folgender: Die verwitwete Justizratin Beer aus Königsberg i. Pr. befand sich seit Pfingsten 1896 mit ihrem etwa 30 Jahre alten geisteschwachen Sohne Richard und einer Wärterin, namens Neumann, zum Kuraufenthalt in Zoppot. Sie bewohnte in dem in der Nordstraße belegenen Wiened'schen Pensionat im ersten Stock drei zusammenhängende Zimmer. Zu jedem derselben führte vom Korridor aus eine Thür. In dem Eckzimmer schlief die Justizratin, in dem kleinsten die Neumann und Richard Beer. Das Bett der Neumann stand an der Wand, das des Richard, das allabendlich aufgestellt wurde, in der Mitte des Zimmers und zwar von allen Seiten frei. Am 17. Juni abends gegen 10 Uhr brachte die Neumann den Richard Beer zu Bett. Etwa eine Stunde später begab sich die Justizratin und auch die Neumann zur Ruhe. Die Justizratin hörte noch 12 Uhr schlagen und schlief alsdann ein. Etwa gegen 1 1/2 Uhr stürzte die Neumann mit dem Rufe zur Justizratin ins Zimmer: „Sie solle nur schnell herbeikommen, mit Richard müsse etwas Schreckliches passiert sein.“ Die Justizratin eilte an das Bett ihres Sohnes und hörte diesen röcheln. Nachdem sie das Licht angezündet hatte, bemerkte sie, daß ihrem Sohne der Hals bis zum Wirbel durchgeschnitten war. Der junge Mann, der förmlich in Blut schwamm, röchelte noch eine Zeitlang und verschied alsdann. Zunächst vermutete man einen Selbstmord. Dagegen sprach aber der Umstand, daß ein Instrument, mit dem sich der junge Mann den Hals abgeschnitten haben konnte, nicht zu finden war und auch bis heute nicht gefunden worden ist. Außerdem soll der junge Mann geistig etwa einem 4-jährigen Kinde geglichen haben. Er soll sehr harmlos, ja sogar stets heiter gewesen sein und niemals zu Gewaltthatigkeiten geneigt haben. Im übrigen soll er derartig schwach gewesen sein, daß er nicht im Stande war, sich selbst einen Knopf zuzunähen. Daß ein Fremder sich eingeschlichen und den Mord begangen haben könnte, schien nach Lage der Dinge auch ausgeschlossen. Einmal wurde auch nicht der geringste Gegenstand vermisst und zweitens hätte ein großer, wachsender Hund, der auf dem zu dem Zimmer führenden Korridor lag, zweifellos angefallen, wenn ein Fremder den Korridor passiert hätte. Daß der Mörder durchs Fenster eingestiegen, war auch nicht möglich, da einmal das Fenster sehr hoch lag, der Mörder also einer außergewöhnlich hohen Leiter bedürft hätte und andererseits das Fenster von innen geschlossen war. Die einzige Person, die während des Mordes im Zimmer schlief, war die Wärterin Neumann. Diese gibt an: sie habe fest geschlafen. Pflötzlich habe sie einen Stoß und gleichzeitig einen Schrei erhalten. Dadurch sei sie aufgewacht. Da die Gardine vorgezogen war, konnte sie nicht sehen, ob sich eine fremde Person im Zimmer befand. Sie habe nur ein verdächtiges Geräusch gehört. Sie sei sofort an das Bett des Richard Beer geeilt, da sie diesen schwer röcheln hörte. Sie habe sogleich am Bett des Richard Beer eine große Nässe gespürt, deshalb sei sie der Meinung gewesen, der junge Mann habe sich übergeben. Als sie aber bemerkte, daß ihre Finger klebrig waren, sei sie zu der Vermutung gekommen, daß ein Mord oder ein Selbstmord passiert sein müsse. Sie habe daher sofort die Frau Justizratin gerufen. Es war auffallend, daß, obwohl die Neumann den über und über mit Blut bedeckten Richard Beer aufgehoben und tüchtig geschüttelt haben will, ihre Wäsche nur wenig blutbefleckt aufwies. Ferner blieb es rätselhaft, daß der Mörder ihr, anstatt sie schlafen zu lassen, eine ganz oberflächliche Verwundung beigebracht haben soll. Auch soll es vom 17. zum 18. Juni 1896 nachts gegen halb zwei Uhr heretits derartig hell gewesen sein, daß eine fremde Person, wenn sich

eine solche in dem Zimmer befunden haben würde, sicher hätte gesehen werden müssen. Die Neumann soll auch noch zu mehreren Personen geküßert haben, daß ihr der geisteschwache Richard Beer lästig sei. Aus diesem Anlaß erfolgte am 19. Juni ihre Verhaftung und sie hatte sich nun wegen Mordes zu verantworten. Die Angeklagte heißt mit Vornamen: Marie Amanda. Sie ist 1849 zu Gontienen bei Königsberg i. Pr. geboren, apostolisch, unverheiratet und unbefragt. Der Leumund der Neumann ist der denkbar günstigste. Sie wird als eine sehr treue, anhängliche und gutmütige Person geschildert. Sie ist stets viele Jahre in Stellungen gewesen. Von allen ihren Herrschaften werden ihr die besten Zeugnisse ausgestellt. Bei der Justizratin Beer war sie seit 1893 als Stubenmädchen befristet. In der Verhandlung stellte ihr auch ihre Dienstherrin das denkbar beste Zeugnis aus und wies fast entrüstet den auf der Angeklagten ruhenden Verdacht zurück. Da direkte Zeugen der That nicht vorhanden sind, mußte der Gerichtshof sich darauf beschränken, die Verdachtsmomente eingehend zu prüfen. Drei medizinische Sachverständige bekundeten, daß ein Selbstmord ausgeschlossen, und daß die Angeklagte von fremder Hand verwundet worden sei; die zwei anderen medizinischen Sachverständigen schlossen sich dem ersten Gutachten an, behaupteten aber, daß die Angeklagte sich die Verwundung selbst beigebracht habe. Der erste Staatsanwalt beantragte, die Justizratin Beer wegen Verdachtes der Begünstigung nicht zu verurteilen; die Verteidiger widersprachen: der Gerichtshof beschloß die Verurteilung. Die Geschworenen sprachen in später Stunde am Montag die Angeklagte Neumann frei. Die Frage „Wer ist der Mörder?“ bleibt somit offen.

## Buntes Allerlei.

**Elektrische Bahnen** sind gegenwärtig in Deutschland in 42 Städten vorhanden mit einer Geleislänge von 854 Kilometer und 1571 Motormagen. Im Bau begriffen sind in 46 Städten elektrische Bahnen, die eine Geleislänge von 845 Kilometer haben werden.

**Ausländer in Frankreich.** Einer kürzlich veröffentlichten Statistik zufolge befinden sich in Frankreich über eine Million Ausländer, welche in der Bewohnerzahl von 38 1/2 Millionen mitgerechnet sind. In Paris allein gibt es beinahe 400 000 Nichtfranzosen, darunter 52 000 Deutsche, 80 000 Italiener, 40 000 Belgier, 15 000 Engländer, Oesterreicher einschließlich Ungarn, Holländer, Russen, 10 000 Spanier, 5 000 Griechen, Dänen, Schweden, Türken, 2 000 Portugiesen, Ägypter, Japaner, mehrere Hundert Indier, Chinesen und sonstige Angehörige asiatischer, afrikanischer, australischer und amerikanischer Nationen. Die Ver. Staaten stellen 30 000 Mann zur Pariser Bevölkerung und die kleine Schweiz 45 000. Welcher Mischmasch von Sprachen!

Es ist eine bekannte Thatsache, daß es Tiere, besonders Fische gibt, die „Beschützer“ bei sich haben, welche sie vor Gefahren beschützen. Von Südafrika kommt jetzt die Nachricht, daß auch die Heuschrecken sich solche Beschützer zugelegt haben. In der letzten Zeit unternahm man in Transvaal die energischsten Maßnahmen zur Ausrottung der Heuschrecken. Wie groß aber war die Verwirrung der Farmer, als die neuen Heuschreckenherden eine Menge anderer schwarzer Insekten mitbrachten, die furchtbar fraßen, sobald man den Heuschrecken zu nahe kommen wollte. Worin die Leibwächter der Heuschrecken ihre Belohnung finden, ist nicht bekannt.

**Magyarische Galanterie.** Gräfin Hunyady (zum Baron Derczenyi, dessen Gut sie besichtigt): „Sie haben ja einen ganz brillanten Schlag von Schweinen gezüchtet!“ — Baron Derczenyi: „O, bitte, gnädigste Komtesse, Schweinchen sind allerdings sehr schön — aber gnädigste Komtesse sind doch noch tausendmal schöner!“

**Teures Ei.** Fremder: „Kellner, ich möchte bezahlen, ein Beefsteak.“ — Kellner: „Nacht 1 Mk. 80 Pf.“ Fremder (schief über den hohen Preis wundernd): „Ei, ei!“ Kellner: „Und zwei Eier, macht 2 Mk.“

„Ich muß nun wohl hinein!“ stammelte sie, und er machte eine steife Verbeugung, ließ sie durch die Gartenthür treten und blieb zurück.

Pantlos irrte er umher. Die Sonne war längst unter den Horizont hinabgesunken, als Trautmann heimkehrte, um nichts ruhiger, sondern in einem Zustande von Aufregung, wie ihn eben nur ein Mensch kennt, dem die leidenschaftlichste Liebe plötzlich ins Herz drang.

In der Villa schimmerte noch bis spät hin ins blaue Lampe. In ihrem Trauerkleide sah sie aus wie ein Bild des wüsten Lebens. Sie hatten ihre Wangen so gegläht, ihre Augen so geleuchtet, ihr Mund so süß gelächelt, als bei der Lektüre dieser Briefe.

Sie nahm sie, wie sie von ihrer Mutter mit Nummern bezeichnet waren. Welch' bezaubernder Liebesroman in Briefen!

Auf einer Reise hatten sie sich kennen gelernt — beide fast noch Kinder!

Der junge Mann lebte mit einem Vetter oder Bruder, den er „Thaddä“ nannte, zeitweise bei einem Onkel, der große Gewalt über ihn zu haben schien; es handelte sich darum, seine und des Vaters Zustimmung zu dem Bunde der beiden Liebenden zu gewinnen und zuvor das große Staatsvergehen zu machen.

Das waren die Hauptpunkte, die des Schreibers Lebensstellung andeuteten; sehr viel vornehm österreichische oder ungarische Namen wurden da erwähnt als Gäste in dem Palais des Onkels in Wien oder auf dem Schlosse an der Donau.

Das Antlitz der Leserin wurde, als sie etwa die Hälfte der Briefe gelesen hatte, ernster und gedankenvoller. Sie las mit immer größerem Eifer. Und dann kam noch ein Brief, ein ganz kurzer.

Mit den Söhnen, Brüdern, Vätern der edelsten Familien Ungarns für die Sache der Nation zum Rebellen geworden, war Janosch an Thaddä's Seite gefangen genommen! Und in dieser Not fand er eine Gelegenheit, ihr zu schreiben.

„Maria, vergiß nie, wofür wir stritten! Welches Urteil man uns auch sprechen, wie man uns auch beschimpfen wird, ich habe für das Vaterland gestritten, und ich lebe und sterbe mit deinem Namen im Herzen!“

Das war der Schluß. Der Brief war offenbar auf ein Blatt, das man aus einem Buch gerissen hatte, geschrieben. Und dieser eine Brief hatte als Unterschrift neben dem Namen Janosch ein B. Oben an der Spitze der Zeilen stand: „Bezahle den treuen Boten, er sagt dir alles.“

Das war also das Ende dieser reinen Liebe gewesen: Erschossen als Rebell! Die Jahreszahl der Briefe, allerlei Mitteilungen ergänzten diese einfache Thatsache.

Am folgenden Tage schon zog es Trautmann zu der Geliebten zurück, er konnte nichts denken, als an sie.

Sie empfing ihn freundlich, doch klag, anders als sonst, ein Erdtöten flüchtig über ihr Gesicht. Sie sprach wie sonst mit ihm von allem Möglichen, aber sie miß seinen Blick. Ihm schlug das Herz wie ein Hammer, vor Freude und Glück; das waren gute, verheißungsvolle Zeichen.

Sie plauderten, aber ihre Unterhaltung floß nicht leicht dahin; er war zerstreut, weil er nur immer sah, wie hoch und liebreizend sie war, wie das schwarze Streppkleid sich von dem feinen Gasse abhob und wie zierlich geformt ihr Köpfchen, wie schlank und biegsam die feine Gestalt war.

Er hatte sich vorgenommen, sie zu fragen, ob sie die Seine werden wolle? Jetzt, ihr gegenüber, fiel ihm mit Jagen und Sorgen ein, daß er ja nicht die leiseste Garantie für ihre Gegenliebe habe.

So ging er wieder, und ihm war, als könne er das Unglück nicht tragen. Sie war zurückhaltender als sonst, es lag die alte Unnahbarkeit in ihrem Wesen, die jede Vertraulichkeit fernhielt.

Am Abend kam Winzcel zu ihm in den Klubgarten, der seit jener Szene von ersterem nicht mehr besucht worden war.

Eine juristische Frage mit Trautmann zu besprechen, war sein Zweck; er begrüßte die Herren, die ihn vernachlässigt hatten, sehr flüchtig, der Affessor wollte ohnehin gehen, so vertiefte sie beide das Lokal und besprachen den Fall, indem sie die Straße hinab schritten.

„Und Fräulein Fides ist fort? Wie bringen Sie Ihre Tage denn jetzt hin? Bei mir machen Sie sich selten, Gräfin Meusein, die mich aus lieber langer Weile neulich wieder einer Anrede würdigte, beklagte sich über Sie; die Prinzessin ist fort, wo bleiben Sie mit Ihrer freien Zeit?“ fragte Winzcel dann beim Abschiede.

„Ich war öfter bei Fräulein von Truhn,“

sagte Trautmann und berichtete, daß sie sich mit der Auflösung des Hanshalts beschäftigt.

„Es ist gut, wenn sie weggeht, ich finde dann vielleicht Ruhe!“ schien Winzcel's Miene zu sagen.

Dann trennten sie sich. Es war Trautmann, als halte der erstere mit einer Frage noch zurück, aber der Eindringling war nur ein flüchtiger, so daß er froh war, wieder allein zu bleiben; er fühlte mit Unruhe, daß er auf dem Wege war, ein unehrlicher Freund zu werden, und doch hätte er um keinen Preis von seiner Liebe reden können!

Einige Tage später wollte er Winzcel besuchen. Er kam, um zu berichten, und fand ihn verneint. Dagegen mußte die Gräfin Meusein von Trautmann's Anwesenheit Kenntnis erhalten haben und schickte ihr Mädchen, ihn zu ihrer Herrin zu bitten.

„Bester Herr Affessor, ich mußte Sie sprechen, ich muß wissen, was Sie von diesen neuen Entdeckungen sagen!“ rief sie ihm ganz erregt entgegen; „wissen Sie, ich denke mir, diese plötzliche Reise in die Residenz ist nichts weiter als Flucht. Er ist so klug, er hat sicher gehört, daß die Kaiserin in seiner Heimat waren.“

„Sie sprechen in Rätseln für mich, gnädige Gräfin,“ erwiderte er scherzend. „Was hat der arme Winzcel denn nun schon wieder gethan? Sie meinen, der Apotheker und seine Gattin seien in Winzcel's Heimat gewesen? Das ist mir neu!“

„Das dachte ich mir wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

# Radsfahrerklub Rödertal Brettnig.

Kommenden Sonntag hält der Klub sein

## I. Winter-Vergnügen,

bestehend in humoristischen Vorträgen und Ball, im Gasthof zur Klink ab. Anfang punkt 6 Uhr.

Die Mitglieder und deren Frauen, sowie eingeladene Gäste sind herzlich willkommen. **Fritz Zeller, Vors.**

## Der Homöopathische Verein

feiert Sonntag, den 31. Januar, sein diesjähriges

### Stiftungsfest

im Gasthof zum deutschen Haus, verbunden mit Konzert und Ball, wozu die Mitglieder sowie Freunde der Homöopathie freundlich eingeladen werden. Anfang 6 Uhr. **Der Vorstand.**

## Gasthof zur Rose.

Kommenden Mittwoch, den 3. Februar, halte ich meinen

### Karpfenschmaus

ab, wozu ich Freunde und Gönner ergebenst einlade.

**Bernhard Mattia.**

Freitag, den 12. Februar 1897:



Anfang  
6  
Uhr.

## Maskenball des Turnvereins zu Brettnig in den Räumen des Gasthofs zum deutschen Hause.

Demaskierung 10 Uhr abends.

Zutritt und Beteiligung an diesem Vergnügen ist nur

den Mitgliedern und deren Gästen gestattet.

Das Erscheinen einer Maske wird durch Verabreichung einer Flasche Wein belohnt.

Während der Zwischenpausen Aufführungen.

Personen ohne Maske wird während der Maskerade der Aufenthalt in sämtlichen dazu bestimmten Räumen verweigert.

Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Weitere Bestimmungen siehe Eintrittskarten.

Karten, a 1 Mark (nur für Mitglieder und deren Gäste) können von Freitag, den 22. Januar, durch den Turnrat bezogen werden.

Um starke Beteiligung wird ersucht.

**Der Turnrat.  
Arth. Gebler, Vors.**

## Unansässige Wähler!

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl, welche Sonntag, den 31. d. M., von nachmittags 3-6 Uhr stattfindet, empfehlen wir

### Herrn Adolph Schiedrich Nr. 121c.

Von selbigem sind wir überzeugt, daß er jeder Zeit für Recht und Wahrheit eintritt und die hierzu nötigen Kenntnisse der Arbeiterverhältnisse aus eigener Erfahrung besitzt. Viele Wähler.

## F. M. S. Schölzel

empfehle:

## Seide zu Brautkleidern

in schwarz, sowie

### Ballseide

in allen Farben und verschiedenen Qualitäten,

Kleiderstoffe in bekannt großer Auswahl, Lama, reine Wolle, Jacken-Klanell, neue und reizende Muster, Hemdenbarchent in sehr großer Auswahl nur waschechter Fabrikate unter Zusicherung billigster Preise.

## Zur Gemeinderatswahl!

Wähler! Als Ersatzmänner für die Ausschussspersonen der Unansässigen werden nachstehende Herren empfohlen:

I. Klasse.

Ernst Gebler 17a,

Gustav Boden 17c,

Hermann Schölzel 75.

II. Klasse.

Louis Horn 236,

Moriz Schiedrich 179.

Viele Wähler.

## Zur Ball-Saison

empfehle ich

Kravatten in feiner Auswahl, Manschetten,

Kragen, Vorhemdchen, Rüschen und allerlei Spitzen,

Corsetts und Ballhandschuhe usw.

zu den denkbar billigsten Preisen.

**Anna König, Putzmacherin.**

## Hansa- Wringmaschinen

aus der mehrfach prämierten Wringmaschinen-Fabrik  
**Albert Heimstädt, Dresden-A.,**

empfeht zu billigsten Fabrikpreisen unter Garantie

**B. F. Körner, Uhrmacher,  
Uhren-, Goldwaren- und Nähmaschinen-Handlung,  
gegründet 1886.**

Zur bevorstehenden Ersatzwahl der Stellvertreter für die Gemeinde-Vertretung werden folgende Herren empfohlen:

I. Klasse.

Adolf Grohmann 14,

Otto Gebler 17b,

Gustav Philipp 102.

II. Klasse.

Ewald Ehle 142,

Eduard Beckold 205.

In jeder deutschen Familie sollte die 'Tierbörse' gehalten werden;

denn die 'Tierbörse', welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstrittig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man nur bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die 'Tierbörse' und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der 'Tierbörse' (ca. 4 grosse Druckbogen):

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel, usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die 'Tierbörse' ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die 'Tierbörse' unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die 'Tierbörse' an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

## Rgl. Sächs. Militärverein.

Nicht Sonntag, sondern schon

Sonntag, den 30. d. M.,

Monatsversammlung.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen



## Radsfahrerklub Großröhrsdorf.

Von unseren Nachbarvereinen Brettnig und Nadeberg sind uns zu deren Sonntag, den 31. d. M., stattfindenden Winterfesten Einladungen zugegangen.

Abgang nach Brettnig (Gasthof zur Klink) nachmittags 5 Uhr vom 'Grünen Baum' (Frauen mitbringen), nach Nadeberg (Schützenhaus) nachm. 1/2 5 Uhr vom Nieder-Gasthof.

Recht zahlreiche Beteiligung wünscht

d. V.

## Im Gasthof z. Sonne, Brettnig:

Sonntag

### 2 Festvorstellungen.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung; abends (Kasseneröffnung 8 Uhr): Haupt- u. Gala-Vorstellung. Die Vorstellung besteht in der höheren Magie, Geisteserscheinung, sowie Wunderkammern, Nebel- und Wandelbildern.

Sinen genussreichen Abend versichert

die Direktion.

Schiffel.

Frischen

## Schefflisch

empfeht

Fr. Gotth. Horn.

Ein Transport hochtragender



## Zuchtkühe,

sowie welche mit Rälbern, direkt aus Alt-Preußen, steht von Sonnabend an bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf.

Emil Schreier,

Biehändler, Großröhrsdorf.

Sauber arbeitende

## Cigarrenmacher

für dauernde und lohnende Hausarbeit sucht

R. Bruno Köhlsch.

## Kalbfleisch

empfeht diese Woche

Emil Ziegenbalg.

## Loose

2. Klasse 131. königl. sächs. Landes-Lotterie, Ziehung am 1. und 2. Februar, empfiehlt

Kollekteur **Anders.**

## Zum Maskenball

empfehle

## Gesichtsmasken

in großer Auswahl.

**Anna König, Putzmacherin.**

## Lachsheringe

empfeht

**Gustav König.**

## Cigarrenarbeiter

(Hausarbeit) sucht

**F. W. Boden.**

Am Mittwoch ist von der Klink bis zur Quelle ein Spazierstock verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein Knabe rechtlicher Eltern mit guten Schulkenntnissen, welcher Lust hat Buchdrucker zu werden, findet Ostern Aufnahme in hiesiger Buchdruckerei.

## Hochf. Speiseleinoil,

stets frisch, aus der egl. Hofmühle zu Plauen, empfiehlt billigst **G. König.**

## Gesichtsmasken,

sowie Flinten, Fächer, Weitschen, zu Maskenscherzen sich eignend, empfiehlt zu billigsten Preisen

**Georg Busche, Buchbinder.**

Den geehrten Bewohnern von hier und Umgegend empfehle mein

## Atelier

für künstlichen Zahnersatz

Saubere Arbeit. Billige Preise.

Hochachtungsvoll

**Erwin Preusche,**

Zahnkünstler.

## Zu Massagekuren,

Dampfbädern und Packungen empfiehlt sich

**Max Hammer,**

gepr. Massieur.